

**Seite:** 5  
**Ressort:** Kultur  
**Ausgabe:** Hauptausgabe

**Mediengattung:** Tageszeitung  
**Auflage:** 25.335 (gedruckt)<sup>1</sup> 33.266 (verkauft)<sup>1</sup>  
 33.956 (verbreitet)<sup>1</sup>  
**Reichweite:** 0,105 (in Mio.)<sup>2</sup>

<sup>1</sup> von PMG gewichtet 01/2024

<sup>2</sup> von PMG gewichtet 7/2023

## Wo gefälschte Kunst auf echte trifft

Spannende Schau im Kurpfälzischen Museum der Stadt Heidelberg. Von Kujau bis Beltracchi: umfangreiche Sammlung mit dem LKA erstellt.

Bernhard Reuss | *Heidelberg*

„Wenn es von Heinrich Campendonk gewesen wäre, dann hätte er einen sehr schlechten Tag gehabt.“ Das sagt Restauratorin Susanne Voigt über das Gemälde „Katze in Berglandschaft“, das der Kunstfälscher Wolfgang Beltracchi geschaffen und mit „Campendonk /1914“ signiert hat. Rechts neben diesem Werk hängt im Kurpfälzischen Museum der Stadt Heidelberg ein echter Campendonk aus dem Jahr 1914: „Landschaft mit zwei Akten“. Wo der deutsch-niederländische Künstler seine Frauenfiguren aus Farbkontrasten modelliert, hat der vermeintliche Meisterfälscher Beltracchi die Katze samt Frauenakt plump mit Umrisslinien versehen, stellt Voigt fest. Auch ein Laie kann im Vergleich zwischen Original und Fälschung Unterschiede erkennen.

Genau um diesen Aha-Effekt geht es Professor Henry Keazor mit seiner Ausstellung „Kunst und Fälschung“ (bis 20. Juni.): „Fälscher sind keine Künstler. Sie verursachen Schaden nicht nur für Sammler und Museen, sondern betreiben letztlich auch künstlerische Rufschädigung.“ An der Universität Heidelberg hat Keazor mit polizeilicher Unterstützung eine „Fälschungsstudiensammlung“ aufgebaut. Diese umfasst inzwischen 140 Grafiken und Gemälde. 40 davon – darunter vermeintliche Werke von Lucas Cranach dem Älteren, Vincent van Gogh, Maurice Utrillo, Salvador Dalí und Pablo Picasso – präsentiert der Kunsthistoriker nun erstmals öffentlich.

Zusammen mit 15 Original-Kunstwerken.

Unterstützt wird Keazor von den Landeskriminalämtern (LKA) in Stuttgart, München und Berlin. Beamte der drei Behörden sind nach eigenen Angaben in der Bundesrepublik die einzigen Kriminalisten, die sich speziell mit Kunstfälschungen befassen. So hat Kriminalhauptkommissar außer Dienst Ernst Schöllner mit seinem Team vom LKA in Stuttgart unter anderem Konrad Kujau als Verfasser der angeblichen „Hitler-Tagebücher“ gefasst und in Mainz eine Giacometti-Fälscherwerkstatt ausgehoben. Schöllner war auch dabei, als aus einem Museum zwei Beltracchi-Werke abgehängt wurden: „Ein für 4,3 Millionen Euro erworbenes, gefälschtes Gemälde von Max Ernst. Dazu ein gefälschter Campendonk, für den 850 000 Euro bezahlt wurden“, sagt Schöllner. Beltracchi fälschte im Stil von Künstlern wie Max Ernst, Max Pechstein oder Fernand Léger Bilder, die diese nie gemalt hatten. Am Ende landete er vor Gericht – und wurde 2011 zu sechs Jahren Haft verurteilt.

Alberto Giacometti gilt als teuerster Bildhauer der Welt. Die Bronzefigur „Zeigender Mann“ wurde im Mai 2015 für rund 130 Millionen Euro versteigert. 500 Kunstwerke soll der Schweizer maximal geschaffen haben. 2009 flog eine Fälscherbande auf, als einem verdeckten Ermittler des LKA Baden-Württemberg gefälschte Giacometti-Skulpturen für 1,3 Millionen Euro angeboten wurden. Wenig später wurde in Mainz ein Lager mit knapp 1000 Skulpturen ausgehoben. Im LKA in Stuttgart lagern zahlreiche gefälschte Kunstwerke. Eigenen Angaben

zufolge sind es 2500 beschlagnahmte Grafiken, 150 Gemälde und 80 Plastiken, die aber öffentlich nicht zugänglich sind.

Seit dem Fall Beltracchi steht Allonge in Kontakt mit Professor Keazor. „Eine Fälschung erkennen, das gelingt nur mit interdisziplinärer Kombination: mit Materialprüfung im Labor, mit Provenienzforschung und kunstgeschichtlicher Expertise“, sagt Allonge über Keazors Arbeit.

Am Papier zu erkennen

So sind in der Heidelberger Ausstellung auch Leihgaben vom LKA in Berlin zu sehen. Etwa „Fränzi liegend“, ein Farbholzschnitt aus der Werkstatt des 2016 gestorbenen Kunstfälschers Edgar Mrugalla, gefertigt vor 1987. Links daneben hängt nun in Heidelberg das Original von Erich Heckel aus dem Jahr 1910, eine Leihgabe vom Städel Museum Frankfurt. „Das Papier macht den Unterschied“, stellt Keazor fest. „Mrugalla hat wohl erst einen Probedruck aufgelegt, mit dem passenden alten Papier wäre die Fälschung schwerer zu entlarven.“ „Wir können einzelne Fälle benennen“, sagt Allonge. „Aber insgesamt bewegen wir uns in hohen Dunkelfeldern.“ Sein Stuttgarter Kollege Schöllner schätzt, dass 30 Prozent der auf dem Markt angebotenen Grafiken verfälscht oder gefälscht sind. „Wir haben mal 1000 gefälschte Dalí-Grafiken durch den Reißwolf geschreddert.“

Das Projekt „The next Rembrandt“ wirft am Ende der Ausstellung einen Blick in die mögliche Zukunft von Kriminalisten und Kunsthistorikern. Künstliche Intelligenz kann helfen, Fälschungen zu erkennen – aber mit ihrer Unterstützung können ebenso Fälschungen geschaffen werden. In

diesem Fall hat KI aus originalen neues Porträt des Meisters berech- reproduziert.  
Selbstbildnissen von Rembrandt ein net und mit Hilfe eines 3D-Druckers

**Fotograf-in:** ua  
**Fotograf-in:** ua  
**Fotograf-in:** ua  
**Wörter:** 655  
**Urheberinformation:** (c) Verlag J. Esslinger GmbH und Co. KG